

Mit einem epischen, fabelhaften, begriffslosen Konversationston die Gesellschaft, ihre Macht, Willkür und Gewalt durchleuchten – Arnold Zweig (1887-1968) zum 50. Todestag

von

Dr. Klemens Klemmer

Als Arnold Zweig am 18. November 1887 in der Garnisonsstadt Glogau, d.h. in Niederschlesien, geboren wurde, hatte die Gesprächigkeit der Habsburger, im Gegensatz zu den Hohenzollern, ihren Einfluss auf die deutsche Sprache nicht eingebüßt – einen Topf bezeichnete man hier als Tippel, und wenn man den Steppel krümmen musste, meinte man damit den Rücken. Dadurch hat bis heute das österreichische Deutsch einen musischen Klang. Davon sollte Arnold Zweig noch profitieren.

1887 war auch für die Literatur und Kunst ein bedeutendes Jahr – warum? In Bern unterzeichneten die europäischen Mittelmächte, unter anderem Frankreich, Großbritannien und Deutschland, einen völkerrechtlich verbindlichen Vertrag zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, so dass beispielsweise ein Roman nun unter Schutz stand. Die Raubdruckerei hatte endlich ein Ende und die Schriftsteller konnten zufrieden auf- und durchatmen, denn finanziellen Verlusten hatte man endlich eine Grenze gesetzt. So wie der kleine Arnold, der mit essen, trinken, schlafen beschäftigt war, um zu wachsen und um zu gedeihen, ohne etwas von dem Limes zu wissen, zufrieden. Zur Freude seiner Eltern.

Der Vater, Adolf Zweig (1856-1923), der das Sattlerhandwerk gelernt hatte, war Mitglied der jüdischen Gemeinde, ebenso die Mutter namens Bianca van Spandow, die aus einer deutsch-niederländischen Familie stammte. 10 Jahre später übersiedelte die Familie Zweig nach Kattowitz, um dort eine Sattlerei mit einem Ladengeschäft zu eröffnen, denn das Preußische Kriegsministerium hatte in Glogau den Geschäftsleuten jüdischen Glaubens – Adolf Zweig war dort als Getreidehändler für das Heer tätig – den Zwischenhandel mit dem Militär untersagt, um antisemitisches Gedankengut nicht aufkeimen zu lassen. Also besann sich Adolf Zweig und blieb bei seinem Leisten, der Sattlerei und der Feintäschnerei, um schöne Dinge aus Leder jeder Provenienz herzustellen – also von der Damenhandtasche über die Posaumentasche bis hin zur Dokortasche.

Da das Geschäft florierte, konnte der gute Schüler Arnold Zweig, im Gegensatz zu Thomas Mann (1875-1955) und Hermann Hesse (1877-1962), die Oberrealschule in Kattowitz besuchen und, nicht zuletzt durch seinen Fleiß und seine Wissbegier, die Oberprima absolvieren, so dass einem Studium, einer höheren Bildung, einem

gesellschaftlichen Aufstieg, vom Handwerkersohn zum Akademiker, nichts mehr im Wege stand. An der Philosophischen Fakultät in Breslau studierte er Germanistik im Hauptfach und in den Nebenfächern wählte er Kunstgeschichte und die Sprachen Englisch und Französisch. Da der Vater finanziell sehr großzügig war, verließ er Breslau, um an den Universitäten in München, Berlin, Göttingen und Rostock zu studieren, um eine universale, zweckfreie Bildung ganz im Sinne von Wilhelm von Humboldt (1767-1835) zu erlangen, denn die Universitäten waren Orte der Wissenschaft, der Wahrheit und keine Marktplätze.

Immerhin sieben Jahre studierte er, zuletzt wieder in München, aber seine Doktorarbeit über den frühverstorbenen Paul Jakob Rudnik (1718-1741) aus dem Halberstädter-Gleim-Kreis und Mitbegründer der deutschen Anacreontik, einer Hippié-Bewegung des 18. Jahrhunderts, hat er, wie Goethe, nicht vollendet. Leider, mit Sicherheit, zum Leidwesen seines Vaters, denn Goethes Vater war über seinen nicht promovierten Sohn zutiefst, bitter enttäuscht. Aber der junge Zweig hatte andere Ambitionen als sich wissenschaftlich zu nobilitieren. Sein erklärtes Ziel war es, ein freier Schriftsteller zu werden, zu sein und nicht, sich einem Rigorosum auszuliefern.

Schon während seiner Schul- und Studienzeit verfolgte er dieses Ziel, und zwar mit Erfolg, denn 1910, 23jährig, erscheint im Hyperion Verlag sein Sonettzyklus „Der englische Garten“. Ein Jahr später erscheinen seine „Aufzeichnungen über eine Familie Klopfer. Das Kind“ im Albert Langen Verlag; der Roman behandelt den Niedergang einer jüdischen Familie, hier durch Assimilation verursacht, aber ganz im Aufstieg und Fall der Familie Buddenbrock stehend. 1912 erscheinen seine „Novellen um Claudia“ im 1. Verlag von Ernst Rowohlt (1887-1960), wo auch 1913 „Abigail und Nabal“ erscheint – bei Rowohlt werden die Werke von Karl Hauptmann (1858-1921), Hugo Ball (1886-1927), Max Brod (1884-1968) und Franz Kafka (1883-1924) gedruckt und verlegt, denn Rowohlt ist der geborene Verleger und er ist ein Seismograph für Literatur.

Aber in welchem Stil sollte, musste er schreiben? Bildeten die Lichtspieltheater, wo die Bilder laufen gelernt hatten, die Wirklichkeit, den Augenblick ab? Oder wie die ungebundenen Blätter der Zeitungen, wo man von Reportern Reportagen lesen konnte. An wen konnte er sich wenden, wenn er die Wirklichkeit, den Augenblick nacherzählend, versprach-*licht*, anschaulich hörbar machen wollte. Er wandte sich, wie er ihn nannte, an „seinen Gott“. Und wer war dieser Apoll, existierte er wirklich? Ja, es war ein menschlicher Helios, es war der Altphilologe und Philosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900) Warum gerade er? Nun, weil er die deutsche Sprache seiner Zeit, durchdenkend, untersucht und eine Sprachkritik verfasst hatte. Im Mittelpunkt dieser Kritik steht für Nietzsche der Begriff, denn die

Begriffssprache will stets einen Vorteil erlangen und somit steht sie der Lüge am nächsten. Wenn man also nur Begriffe bevorzugt, so formuliert man damit eigentlich den Willen zum Nichts. Bei der Verwendung von allen abstrakten Begriffen wie z.B. Antisemitismus, Toleranz, Ungleichheit, Intoleranz, Lebens-Chancen geht die Anschaulichkeit der Sprache verloren, so dass hinter der Begrifflichkeit das Nichts steckt und somit entsteht ein unüberwindbarer Konflikt zwischen dem anschauungslosen Begriff und der Wahrheit der konkreten Bilder, der Augenblicke, zumal für einen Schriftsteller, denn erst bei einer Sprache der Anschauung entsteht die Welt des Romans.

Also plädiert Nietzsche nicht nur für die Rehabilitierung der Metapher, sondern er weist auf die Rolle der Sprache für das Denken hin und somit auf die Konstitution der Wirklichkeit durch die Sprache, sie ist es, so Nietzsche, die sich wie ein Schleier über die konstitutionellen Widersprüche der Moderne ausbreitet. Nietzsche macht Arnold Zweig den Bruch zwischen Sprache und Wirklichkeit deutlich. Diese Erkenntnis sollte für sein gesamtes Werk bestimmend sein. Er musste also in der Sprache der Anschauung denken, schreiben. Also wenn er die Welt der Bücher zum Ausdruck bringen wollte, ja dann erinnerte er daran, dass „*in Papierfabriken Lumpen zerkocht würden, in chemischen Betrieben Druckerschwärze hergestellt, Leim gekocht, Buchdeckel bedruckt und so dauerhaft gebundene Bücher*“ erst entstehen. Und wenn er die Augenblicke des Lebens verknüpfen wollte, um das Leben der Personen im Roman darzustellen, so bediente er sich der Fabel, denn sie ist bei ihm so unentbehrlich „*wie die Haupt- und Mittelgräte dem Fisch wie das Aderwerk dem Blatt*“ oder die Räder eines Wagens müssen sich drehen, drehen sie sich nicht, so wird der Wagen nur eine Attrappe. Das war also sein literarischer Standpunkt. Der deutsch-tschechische Schriftsteller Louis Fűrnberg (1909-1957) wird ihn später als einen *Meister der Fabel* bezeichnen.

Von dort aus betrachtet er desweiteren die menschliche Seele, die Bewusstseinslehre, denn in seinem Werk „Novellen um Claudia“ beschreibt Zweig das Träumen, Vergessen, Verwechseln, Versprechen, Wünschen und Ängste und somit gelingt es ihm, einen psychoanalytischen Realismus zu schaffen, so dass Sigmund Freuds (1856-1939) Psychoanalysen zum grundlegenden Gestaltungsprinzip von Arnold Zweig werden, denn das, was Freud untersuchte, das wollte er ebenso beschreiben wie es Arthur Schnitzler (1862-1931) schon vor ihm beschrieben hatte. Die Novellen stellen dar, wie der Bürger am Beginn des 20. Jahrhunderts in zwei Teile zerfallen ist – war er vor der Industrialisierung ein Natur-Tat-Mensch, so ist er jetzt durch das Kapital, die Industrie, die Arbeitsteilung, die Bürokratisierung, die politischen Parteien und das Dreiklassenwahlrecht zur handlungsunfähigen Masse degradiert worden. Aus dieser Falle kann er nur entkommen, wenn er die